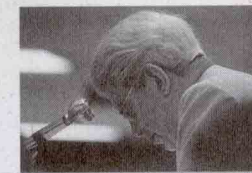


DIE ARSCHKRIECHER NR. 2



LACAN. Der Arschkriecher, im Singular also. Die Herde ... die Gruppe ... die Gelegenheitsorgie, welche nur schlecht ihren von selbst sich anbietenden Niedergang verheimlicht. Eine Anti-Folge also. Auf der einen Seite die immer noch lebendige Ausnahme, die sich als formloser Haufen abmüht; auf der anderen die Form des Nuancierens von fiebrigen Streichungen. Gelbgrün! Das wäre die perfekte Farbe. Unmittelbare Folge der gelehrtesten Mischungen auf diesem Gebiet, in dieser Domäne (Domäne ist ganz gewiss das treffendste Wort, dass man vor den Eigentümern benutzen kann). Also was? Nun. Nichts eigentlich; aber trotzdem genügend, um sich die Freude an ein paar Rätseln zu lassen.

[TEXT: GUILLAUME PATIN & NOËL AKHOTÉ. ÜBERSETZUNG: ALESSANDRO BARBERI]

»Was mich interessiert, ist das Spielen. Ich habe oft versucht, es zu definieren und kam nicht annähernd ran.«

Derek Bailey

»Gemäß der Klugheit, die ich haben werde, und nach der Erinnerung, die sich darbieten wird, werde ich von Dingen sprechen, die der Herr mich am besten verstehen lässt; aber da ich nicht weiß, wie die Erinnerung sein wird, kann ich es nicht in einer Ordnung tun; und es ist im Übrigen besser, dass sie es nicht sein wird, weil sie kaum in der Ordnung ist, mit der ich beginne, über dieses Thema zu schreiben.«

Heilige Theresia von Avila, »Der Weg der Vollkommenheit«



»Die Praxis der Psychoanalyse gründet in einem Pathos; ein Pathos, bei dem es sich um das Einordnen handelt; bei dem es sich darum handelt, wie man eingreift. Eingreifen lässt den Begriff der Handlung auftauchen. Es ist ebenso wichtig, diesen Begriff der Handlung zu denken und zu demonstrieren, wie er aus einem Sagen (un dire) bestehen kann. Zeitweise – wie man so sagt (dit) – habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass der Analytiker (analyste) nicht nur mit dem Sprechen (parole) operiert, sondern sich dadurch bestimmt, einzig und allein davon auszugehen.«

(Jacques Lacan, »Les Non-dupes errent«, 21. Mai 1974)

Alle Welt scheint heutzutage in sehr allgemeiner Art und Weise von Lacans Unterricht zu sprechen. Niemals beruft man sich auf seine Lehre, seine Theorie und noch weniger auf seine Praxis. Es ist dennoch heikel, zu behaupten, dass Lacan so etwas wie »Psychoanalyse« lehren konnte, die ja stillschweigend eine institutionelle Einschreibung und eine Ausbildung von Schülern voraussetzt, die ihrerseits wieder der Wissensweitergabe von Hand zu Hand dienen sollen. Es geht hier um das Phantasma der Pädagogik, aber das kann hier nicht ins Spiel gebracht werden. Freud sagt: »Unterrichten ist unmöglich«. Dass Freud und Lacan sich – um es kurz zu machen – von ihren Patienten (analysants) haben unterrichten lassen, steht außer Zweifel. Und vielleicht liegt hier das, was bei Lacan von Freud zurückkehrt, sofern es eine Rückkehr gibt. Die beiden wussten, wie man das Unbewusste sprechen lässt.

»Vielleicht ist die Unbeweglichkeit der Dinge, die uns umgeben, ihnen durch unsere Gewissheit auferlegt, dass es sich um sie handelt und nicht um andere, also durch die Unbeweglichkeit unseres Denkens ihnen gegenüber. Die Erinnerung an ein bestimmtes Bild ist nichts als die Trauer eines bestimmten Moments. Jeder nennt jene Ideen klar, die den gleichen Grad an Verwirrung aufweisen, wie seine eigenen.«

(Marcel Proust, »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«)

Lacan hat also unterrichtet ... und die Verwendung dieses Begriffs hält unmittelbar fest, was er in die Psychoanalyse eingebracht hat: er hat sie gesprochen (parlé). Dieser Unterricht

»Wenn ich diese Blätter durchsuche, geht es nicht darum, mich darüber zu beruhigen, was ich das letzte Mal beklagen. Mir – und ich habe keinerlei Mühe damit – kommen Äußerungen folgender Art wieder: dass man wie sie sich ausdrücken. Andere Äußerungen sind mir übrigens gekommen, nach denen man mich im Hier und Jetzt beim letzten Mal überhaupt nicht; ich glaubte, dass wir hier eine so gute Akustik wie im letzten Hörsaal hatten; meinen Willen leiser wird, werde ich versuchen, mein Bestes zu geben.« | Jacques Lacan, »D'un discours qui

war nicht zur Gänze gesagt (dit), da die Schriften (Écrits) in ihrer Konsistenz existieren, aber er war es teilweise. Genau deshalb verbirgt der Signifikant »Seminar« – Großbuchstabe im Singular – eine bestimmte Einheit, welche die Illusion entstehen lässt, dass es sich um ein »Gesamtwerk«, dass es sich sogar um das Werk Lacans selbst handelt.

– Und da haben wir wieder diesen Knochen, das rohe Fleischstück im Zahnfleisch der braven Leute. So als ob das Lesen notwendigerweise ein Mittel zur Eindämmung des dreckigen Schwätzens, des geschwätzigen Makels, der riskanten Logorrhö des Gegen-Sinns wäre. Alles dagegen, ja, ja. –

Trotzdem, wenn die Totalität des von Lacan Geschriebenen ein Ganzes bildet, existiert das Seminar als über 25 Jahre lang andauernde Kontinuität des Sagens (de dire) nicht. Oder besser noch, es hat zu seinem Moment existieren können, es existiert aber nicht mehr. Von der offiziellen Version des Seminars ist ungefähr ein Drittel publiziert. Dass es sich unter Berücksichtigung verschiedener mehr oder weniger offizieller oder aber zweifelhafter Versionen – die vorgeben, ein Ganzes zu bilden – immer mehr und immer besser vervollständigen kann, berechtigt nicht zur Annahme, dass Lacans Werk unvollendet sei. So wie das Seminar die verschiedenen Schriften ergänzen muss, um das Werk Lacans zu bilden. So als ob er auf die kommenden Generationen transkribierender Lehrlinge gewartet hätte, um ein Werk zu schaffen ... man kann vernünftigerweise denken, dass er dafür nicht auf sie gezählt hat. Seine Schriften bilden in ihrer Gesamtheit real (d.h. buchstäblich, à la lettre) das volle, fertige, geschlossene Werk Lacans; das ist fast eine logische Notwendigkeit.

»Das Spektakel ist Kapital mit einem solchen Grad an Akkumulation, dass es zum Bild wird.«

(Guy Ernest Debord, »Die Gesellschaft des Spektakels«)

Übrigens kann man die Schriften aus dem Jahr 1966 kaum in den Händen festhalten, wenn man sie lesen will. So wie das Objekt klein a, das zwischen den Fingern schlängelt, sowie man versucht, es zu ergreifen. 900 Seiten, auf denen Lacan sich fragt, ob man es halten kann; zum Anhören: der Einband der Objekt-Schriften hält stand:

»Das ist nur ein Effekt, dieser Raum ... der Geruch der Wahrheit in der Analyse: nur ein Effekt dessen, dass sie kein anderes Mittel verwendet, als das Sprechen (parole). Im strengsten Sinne nicht. Dass man mir nicht erzählt, was?, dass es die Übertragung verwendet. Weil die Übertragung, sie selbst, kein Mittel ist. Sie ist ein Resultat, dass von dem abhängt, was das Sprechen (parole) durch sein Mittel, Mittel des Sprechens (parole), aufdeckt. Eine Sache, die nichts mit der Übertragung zu tun hat: es ist das Wissen, wie es in der Sprache (langage) existiert.«

(Jacques Lacan, »Les Non-dupes errent«, 11. Dezember 1973)

»Alles ist in den Schriften, und nicht alles im Seminar«, schließen daher manche. Andere schwören nur auf das Seminar, vielleicht immer noch ein wenig zu fasziniert von der Figur des Meisters, den sie zu sehen glaubten, als Lacan zu ihnen sprach.

»Ich werde meinen Wünschen und Lüsten nicht befehlen, aber ich will nicht mehr, als dass sie mich leiten, ich will ihre Wünsche und ihre Lüste sein.«

(Antonin Artaud, Brief vom 20. September 1945)

– Die Ausnahme ist singulär. Es wirkt dumm, wenn man das sagt; aber wie oft hören wir hin, bevor wir etwas aussprechen? Lacan besaß ganze Bibliotheken an Originalausgaben. Ist das sein Fehler? –

Bleibt trotzdem, dass das Seminar von Lacan gesprochen (parlé) wurde, und dass seine Bedeutung im Vergleich zu seinen Schriften fühlbar divergiert. Es ist daher z.B. üblich, das Komma an die richtige Stelle zu setzen, wenn man aus diesem Seminar ein Schriftstück machen will; das ist angesichts der offiziellen Versionen umso richtiger (d.h. hinsichtlich jener, die sich nur am Komma und an nichts anderem stoßen). Es liegt trotzdem an den Schriften, dass das Komma immer den richtigen Platz einnimmt. Sich darauf zu beschränken, die Fertigstellung des Seminars zu verunmöglichen – und dies angesichts einer angemessenen Abfassung und Vollständigkeit in einem so dauerhaften Danach – mag manchmal lächerlich erscheinen.

Oder verweist dies nicht gerade darauf, dass es eigentlich der Bestand des Seminars sein könnte, zu wissen, dass es als solches unmöglich ist? Dass es also unmöglich ist, ein Objekt aus ihm zu machen?

– Ohne sich hier eine unermessliche Lust herauszunehmen. Doch, doch, selbst im Nachhinein; ich unterbreche dich, aber ich höre dir zu. –

Es geht also nicht zu weit, wenn man behauptet, dass jeder eine kleine Variation über das Thema des Seminars herstelle, und das ist auch nicht schlimm, weil das Werk bereits in seinen verschiedenen Irrwegen existiert. MC, CD/R, MP3, Online-Museen, Vielfältigungen, Photokopien, gebunden oder nicht, T-Shirts, Kühlschrankmagneten ... alles würdige Rituale des Pater Pio. Im selben Kapitel, fast auf demselben Niveau; wenden wir uns der Sache zu, dass Freud und Lacan zwei Typen sind, die im selben Stock wohnen. Besuchen Sie daher so oft Sie können den Souvenirladen der Bergasse 19. Und vergessen Sie nicht im Scheißhaus vorbeizuschauen, denn Sie bekommen dafür von der Gemeinde einen hervorragenden Service zurück! Nach einem Jahrhundert kann man seine leiblichen Bedürfnisse beim guten Dr. Sigmund befriedigen.

Warum nicht mehr behaupten, dass es sich bei dieser Hartnäckigkeit, die Gesamtheit des Seminars in Schrift zu übersetzen, um einen Überschwang an Übertragung handle? Abgesehen davon, dass es natürlich nicht mehr um die Frage nach dem Wunsch des Wissens geht, sondern um ein »Wir-Wollen-Und-Nicht-Auflösen«, das manchmal der nicht eingestan-

denen Gier eigen ist (man hat es gut gesehen, nicht?).

– Ich würde die Sache nicht so angehen. Nicht im Vorübergehen, aber ganz sicher angesichts der Objektwahl der Arschkriecher, da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Das macht bis in alle Ewigkeit die Differenz zwischen den Evangelien und den »Confessiones« des Augustinus aus. –

Wahrscheinlich wollte Jacques-Alain Miller der psychoanalytischen Gemeinde gegenüber genau darauf verweisen, als er vorschlug, andere Versionen des Seminars zu autorisieren als jene, die rechtens erstellt wurden (sagen wir, die offiziellen). Man hat es also mit dem Seminar (im Singular) von Lacan zu tun; und man kann sich sogar vorstellen, dass daraus bald eine Stilübung wird, wenn jemand es überhaupt wagt, sich hier hineinzurücken, und wenn ein wahrhaftiges Gemeinschaftsinteresse es dann noch rechtfertigt. So weicht man kontinuierlich der Frage des Unterrichts (und der Folgen) geschickt aus, indem man sich hinter dem Komma-Seminar verschanzt, das einmal mehr die Aufmerksamkeiten in einem imaginären Punkt fokussiert. Setzen wir die Gegen-Folge also noch einmal fort.

– Man kann sich leicht – und das ist ja schon der Fall in diesen abgeschlossenen Zirkeln, zerknirscht, wie sie sind, diese Lac-Anus –, man kann sich leicht die Auswirkung der Version oder des Themas auf das Werk vorstellen. Sich vereinigen, sich konjugieren: Ich schließe dich aus; du schließt mich aus; Wir schließen ausschließlich aus. –

»Es ist notwendig, dass ich eine Neuerung einführe, habe ich gesagt – hinzuzufügen ist nur: nicht ganz allein. Ich sehe das so: dass jeder das Seine hineinsteckt. Nur zu! Stecken Sie sich zu mehreren hinein, kleben Sie sich für die Zeit zusammen, die es benötigt, um etwas zu tun, und lösen Sie sich dann, um etwas anderes zu tun.«

(Jacques Lacan, »Dissolution«, 18. März 1980)

Um zum Ende zu kommen, nehmen wir das:

»Was im Prozess der Produktion von Dingen stets neuartig ist, findet sich in der Konsumtion nicht wieder, die eine verbreiterte Wiederkehr des Selben bleibt.«

(Guy Ernest Debord, »Die Gesellschaft des Spektakels«)

Was auch immer die genaue Natur des Tausches ist, es liegt am Gebrauch einiger Mehrwerte der Übertragung, dass diese Zeitschrift sich trotzdem einer solchen Sache widmen kann. Und da Sie uns in einer Übersetzung aus einer fremden Sprache lesen, wissen wir davon nichts; wir auch nicht, und das ist gut so. Dank an unseren teuren Übersetzer und bis zum nächsten Mal.

PS: Nächstes Mal sehen wir weiter: Lacan Nr. 3

gesagt und wovon ich den Text jetzt nicht bei mir habe. Ich komme, um mich darüber zu sagen, was ich das letzte Mal an bestimmten Punkten meiner Rede gefragt haben, wo ich denn hin will, wofür ich das Saales schlecht versteht (Lachen), ich werde mich bemühen; ich wusste das, wenn man mir in dem Moment ein Zeichen geben will, indem meine Stimme gegen mich sein sollte, so sei es. Ich werde mich bemühen, so gut es geht, und ich werde mich bemühen, so gut es geht, und ich werde mich bemühen, so gut es geht. | Jacques Lacan, »D'un discours qui serait pas du semblant«, 20. Jänner 1971)